

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

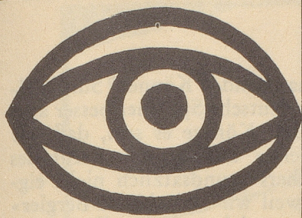
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebis Wochen schau

Bundeshaus

Schweizer Firmen bemühen sich, die Böden im Bundeshaus mit Teppich zu bespannen. Womit bewiesen wäre, daß die Industrie dem Parlament zu Füßen liegt – und nicht umgekehrt!

Recht

Die Demonstranten, die in Basel verurteilt worden sind, weil sie mehrmals den Tramverkehr behinderten, behelligten nach dem Appellationsgericht auch noch das Bundesgericht. Sie machten für ihr Vorgehen «achtbare Gründe» geltend. Und mußten erfahren, daß das Tram nicht weniger achtbare Gründe hat, seine Aufgabe unbehindert erfüllen zu können ...

Großselbstversorger

Bisher kannte man die Großversorger und die Selbstversorger. Aus einer Genfer Apotheke sind 105 000 Antibabypillen gestohlen worden, während alles übrige unberührt blieb ...

Lausig

Nicht nur die längeren Haare, auch die längeren Ferienreisen in fernere Länder haben dazu geführt, daß in den Basler Schulen die vor Jahrzehnten abgeschaffte «Laustante» ihren Dienst wieder aufnehmen konnte.

Letztes

Zugegeben, mancherlei sammelt sich unter den «letzten Meldungen» selbst seriöser Tageszeitungen an. Hier nur ein paar Stichworte aus den Titeln eines einzigen, gewittirigen Juni-Donnerstags: Verhaftungen – Totalschaden – Brandbombenserie – Putschpläne – Entführungsversuch – Choleraepidemie – Erpresser – Kriegsverbrechen – Explosion – Protest ...

Zürcher Junifestwochen

Schauspielhaus: «Hamlet» von Shakespeare, im Originaltext gespielt von der britischen «Prospect Theatre Company». Hamlet, einmal nicht deutsch, nicht nackt, nicht zerarbeitet, nicht verhunzt, einfach ganz genau so, wie er geschrieben wurde.

Wirtschaft

Bundesrat Brugger stellte fest, daß 9 von 10 Schweizern keinerlei Kenntnisse der wirtschaftlichen Zusammenhänge in unserem Land haben. Den meisten genügt eben die gute Kenntnis ihrer Stammbeiz!

Fliegen

Wenig setzt so viele Enten im helvetischen Blätterdickicht in Bewegung wie die Flugzeugbeschaffung ...

Bern

Im Berner Kunstgewerbemuseum ist das Resultat eines Wettbewerbs für neue Schweizer Banknoten zu sehen. Allerdings werden die in der Größe dem Dollar angepaßten Noten nicht vor 1976 in Umlauf kommen. Kommentar der «Basler Nachrichten»: «Längliches Vorgehen und längliches Format.»

Titel

In der Armee und Industrie werden die Titel abgebaut; die Schwyzer Steuerbeamten aber laufen davon, weil sie immer mehr Gefahr laufen, von Steuerpflichtigen mit Schelm, Gauner und Halunke tituliert zu werden.

Hit

Nach einem verballhornten Beethoven ist nun auch ein verbeaterter Mozart in die Hitparade aufgerückt. So hatten wir uns die Unsterblichkeit der Klassiker nicht vorgestellt. Immerhin: Sie werden auch das überleben!

Haarig

Die Armee hat Schwierigkeiten mit den Wehrmännern, die sich von ihrem schönen, schulterlangen Haarschmuck nicht trennen wollen. Wie wär's, sie kurzerhand beim FHD Dienst tun zu lassen?

Lava

Wehe, wenn sie losgelassen! Beim Ausbruch des Aetna hat es sich wieder einmal gezeigt: Mehr Schaden als der schreckliche Lavastrom richteten die vielen herbeigeströmten Gaffer an.

Das Wort der Woche

«Raffinilligenz» (gefunden auf einer Autoreklame, als Qualifikation eines Wagens).



Der Nebi und die Deutschen

Lieber Nebi,

durch einen mir befreundeten Professor in St.Gallen werden mir seit langem regelmäßig Päckchen mit den Nummern des Nebi zugeschickt; es geht ihm eben offensichtlich mit diesen ausnahmslos immer wieder interessanten und kostbaren Heften so wie mir selbst: Man bringt es einfach nicht fertig, sie nach der Lektüre einfach wegzuerwerfen, sondern man hat stets das Gefühl, daß dies auch noch andere und möglichst viele lesen sollten. Daher läuft der Nebi auch von mir aus gewissermaßen noch in weitere Kanäle: Mein Sohn gibt sie im Gymnasium seinen Mitschülern und sie gehen als überaus begehrte Lektüre von Hand zu Hand.

In der Bundesrepublik Deutschland fehlt ja – leider! – so etwas wie der Nebelspalter mit seiner klaren, sauberen und bei aller Ungeniertheit niemals geschmacklosen oder gar schlüpfrigen Satire in Wort und Bild. Da im Nebi zudem häufig deutsche Verhältnisse und Ereignisse direkt oder indirekt angesprochen werden, andererseits viele Probleme bei uns in Deutschland nicht anders oder ähnlich sind wie in der Schweiz, empfindet man ihn trotz der meist im (übrigens reizvollen und vor allem dem Süddeutschen leicht verständlichen) Schweizer Dialekt geschriebenen Bildunterschriften nicht einmal direkt als eine «ausländische» Zeitschrift.

Natürlich sagt der Nebi zuweilen gerade uns Deutschen sehr unbequeme und bittere Wahrheiten, die viele, auch im Zusammenhang mit der tatsächlich vielfach noch durchaus «unbewältigten Vergangenheit», gar nicht gerne hören wollen. Doch ist es gewiß besser und vornehmer, eine Wahrheit «lachend zu sagen», wie schon der Römer Horaz empfiehlt («iridentem dicere verum»), andererseits darf man auch nie übersehen, daß ja im Nebi keineswegs irgendein Staat oder Volk etwa als unfehlbar hingestellt wird, und daß nicht zuletzt, vielleicht sogar am schonungslosesten, die Schweiz und die Schweizer unter die kritische Lupe genommen werden. Wer den Mut zur Selbstkritik besitzt, hat am ehesten das Recht, auch anderen gelegentlich einen Spiegel vorzuhalten.

Dr. G. Schörner, Eichstätt (Bayern)

Die Schweiz kennt keine Provinz

In Nr. 21 zitiert Ueli der Schreiber den Zürcher Tages-Anzeiger, welcher Bern als Provinz bezeichnet und in andere gehässige Zusammenhänge stellt. In ähnlichem Zusammenhang apostrophierte eine Luzerner Zeitung ein Gemeinwesen außerhalb des eigenen Kantons als «Provinz», wo man «dank-

bar» war, gutes Theater genießen zu «dürfen».

Man brauchte sich mit diesen Schreiberereien nicht zu befassen, wenn sie nicht in Blättern erschienen wären, denen sonst ein gewisses Gewicht zukommt. Es sind Ausflüsse von schlechtem Geschmack, Rüpelhaftigkeit und, schlimmer, von Ignoranz. Im Gegensatz zu den Schreibenden ist es den meisten Lesern geläufig, von der Staatskunde her und aus eigener täglicher Erfahrung, daß es in der Schweiz keine Provinzen gibt, sondern daß die hohe Blüte und Lebenskraft unserer Heimat nur durch die Souveränität der Kantone und die Autonomie der Gemeinden denkbar sind.

Muß nun ausgerechnet Ignoranten, welche weniger wissen als die meisten von uns, eine Spalte in unseren Zeitungen eingeräumt werden? Wir wollen uns aus unseren Zeitungen bereichern und nicht Zeit versäumen mit dem unausgegorenen Schrieb Unwissender.

H. E. Kessler, Wohlen
*

Lieber Ueli der Schreiber, im Nebi Nr. 21 habe ich Deinen Artikel «Gänzlich verdorben» gelesen. Ich muß gestehen, mit großem Vergnügen. Mit großem Vergnügen deshalb, weil Du Dich über den Satz im «Tages-Anzeiger» offensichtlich sehr geärgert hast. So sehr, daß der Aerger aus jeder Zeile deutlich herauszulesen ist. Und damit ging leider alle Ironie und Ueberlegenheit «flöten».

Ei, ei, ei... kann sich ein Nebi-Mitarbeiter über 17 belanglose Worte so aufregen! Und darüber noch einige hundert Worte schreiben! Wie heißt es doch im sechsten Abschnitt? «Und übrigens ist – zum Glück – alles, was auf Zeitungspapier gedruckt wird, recht vergänglich etc.»

Mir scheint, daß Du, lieber Ueli, im Kampf mit dem Zürcher noch nicht so geübt bist wie der Basler. Ein Basler hätte an die 17 Tagi-Worte höchstens 16 Worte verloren. Aber er hätte gesiegt. In diesem Falle blieb es aber 1:0 für den «Tages-Anzeiger».

Mario Risch, Zürich

Leser-Urteile

Mit großer Spannung erwarte ich jeden Mittwoch Ihre interessante und sehr notwendige Zeitschrift, um mich dann sofort darin zu vertiefen. Besonders Ihren Kampf gegen die Umweltverschmutzung finde ich großartig.

R. Sch., Egg

*

Für einmal herzlichen Dank für den Nebelspalter. Macht nur so weiter, auch wenn es einigen Leuten nicht so paßt. Denn wenn man dem Hund auf den Schwanz steht, so bellt er.

P. St., Vevey